In Ermangelung eines Telefon

Autor(en): **Orlando [Eisenmann, Orlando]**

Objekttyp: **Illustration**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **117 (1991)**

Heft 46

PDF erstellt am: **26.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Der Wahrheit verpflichtet

Jetzt ist der Schlussstrich unter die sogenannte Kopp-Affäre gezogen. Vorläufig mindestens. Immerhin steht fest, dass Elisabeth Kopp unschuldig ist. Den Beweis dafür liefert die aus ihrem Amt geekelte Magistratin in ihrem Buch «Briefe» selbst, das vor knapp zwei Wochen erschienen ist. Die Fragen zu Elisabeth Kopps Aussagen stammen von Mitbürger *Iwan Raschle.*

Frau Kopp, nach zwei Jahren ist nun Ihre Rechtfertigungsschrift «Briefe» erschienen. Warum wollen Sie die ganze Geschichte nochmals aufrollen?

Elisabeth Kopp: Die Briefe sind keine Rechtfertigungsschrift. Ich habe sie unzählige Male in Gedanken geschrieben und nun zu Papier gebracht, weil die Öffentlichkeit Anspruch darauf hat, mehr zu erfahren. Mit meinem Buch hoffe ich einen Beitrag zur Bewältigung einer der stürmischsten Zeiten der jüngeren Schweizer Geschichte zu leisten. Ich möchte aber auch zum Nachdenken anregen: Wie war es möglich, dass sich aus unbedeutendem Anlass ein Skandal, ja eine Staatskrise herbeireden beziehungsweise herbeischreiben liess?

War der telefonische Tip an Ihren Mann ein unbedeutender Anlass? Immerhin rieten Sie ihm doch, er solle aus dem Verwaltungsrat der Shakarchi Trading AG austreten, weil diese der Geldwäscherei verdächtigt wurde.

Das war kein Tip. Ich wusste, dass mein Mann niemals etwas mit Geldwaschen zu tun haben konnte. Mein Mann hat mir damals mitgeteilt, er habe sofort nach dem Telefongespräch die Kontrollstelle der Shakarchi Trading AG angerufen. Dort habe ihm Herr Jarallah bestätigt, dass bei der Shakarchi Trading AG keine Konten gesperrt seien und dass auch seiner Meinung nach alles in Ordnung sei.

Die Quelle des Tips ihrer Mitarbeiterin war Ihnen nicht bekannt. Die Information stammte aus der Bundesanwaltschaft. Hätten Sie Ihren Mann auch informiert, wenn Sie die Quelle gekannt hätten?

Natürlich hätte ich meinen Mann auch dann informiert. Aber zweifellos wäre ich nicht auf die gleiche Weise vorgegangen. Wer ein Amtsgeheimnis verletzen will, telefoniert bestimmt nicht vom Büro aus und geht schon gar nicht das Risiko ein, den Umweg über eine persönliche Mitarbeiterin zu wählen.

Sie schreiben in Ihrem Buch, damals seien Sie zweifellos nicht mehr auf dem Höhepunkt Ihrer Kräfte gewesen. Sie werfen den Mit-Bundesräten mangelnde Unterstützung vor.

Ja. Warum spürte keiner der Bundesräte, wie sehr ich unter dieser Situation litt? Warum haben sie mich in dieser Zeit nicht mehr in ihre Mitte genommen? Ich hätte ihren Schutz nötig gehabt. Sie hätten doch wissen müssen, dass ich niemals vertrauliche Informationen aus meinem Departement meinem Mann weitergegeben hätte, um ihm einen Vorteil zu verschaffen.

Aber das haben Sie doch.

Werte wie aktiver und selbstloser Dienst für das Gemeinwesen, Gerechtigkeit, Rechtstaatlichkeit, Selbstverantwortung, Toleranz und Solidarität sind kaum noch bestimmend für unser privates wie öffentliches Handeln.

Frau Kopp, Sie haben doch eine vertrauliche Information an Ihren Mann weitergegeben, oder?

Wichtiger als der Blick zurück ist der Blick in die Zukunft. Das Jubiläumsjahr sollten wir zum Anlass nehmen, vertieft darüber nachzudenken, was das Wesentliche und Unverzichtbare in unserer Eidgenossenschaft ist, was wir in die Zukunft